Stimme aus Bern

Langfristig AHV sichern

Wer sein ganzes Berufsleben gearbeitet hat, soll seine Pension sorglos geniessen können. Gleichzeitig wissen wir auch, dass unsere Gesellschaft insgesamt älter wird. Das stellt die Finanzierung der Altersvorsorge vor Herausforderungen.

Das wichtigste Geschäft der Frühjahrssession ist die Reform der Altersvorsorge. Dabei gibt es für mich zwei klare Vorgaben: Die bestehenden Renten bleiben unangetastet, und das Rentenniveau soll so bleiben, wie es ist – auch für die künftigen Bezüger. Das Ziel heisst: AHV sichern. Kein Abbau, aber auch kein Ausbau. Denn auch eine Erhöhung der AHV wäre unsozial, weil die jüngeren Generationen für die Mehrkosten bluten müssten.

Schon das Ziel, die AHV auf dem heutigen Niveau zu sichern, erfordert unpopuläre Anpassungen. So soll das Rentenalter für beide Geschlechter schrittweise angeglichen werden. Nach einer vierjährigen Übergangszeit müssten auch Frauen bis 65 arbeiten, was bei der generell höheren Lebenserwartung und im Zeitalter der Gleichberechtigung meiner Meinung nach gerechtfertigt ist. Der Ständerat und die Mitte-links-Parteien wollen allerdings allen AHV-Neurentnern zusätzlich 70 Franken im Monat mehr geben. Das tönt nach wenig, und ich würde diese Erhöhung eigentlich auch allen Pensionären gönnen. Nur gibt es drei grosse Aber: Diese 70 Franken würden nicht nur diejenigen bekommen, die es nötig haben. Sondern alle. Auch der Bankmanager und der Millionär von nebenan. Solche Ausgaben können wir uns nicht leisten, wenn wir die AHV nicht ins Minus kippen lassen wollen. Für Härtefälle gibt es heute schon Ergänzungsleistungen.

Zweitens würden nur die Neurentner von den 70 Franken profitieren. Die heutigen Rentner gingen leer aus. Das ist ungerecht und würde zu einer Zwei-Klassen-AHV führen. Vor allem aber würde das Modell des Ständerats und der Mitte-links-Parteien zu einer massiven Steuererhöhung führen: Man müsste die Mehrwertsteuern ab 2018 um 1 Prozent erhöhen. Das würde uns alle im Jahr rund 3,5 Milliarden Franken kosten. Jeder Einkauf würde teurer, und die Erhöhung würde besonders die Familien und die tieferen Einkommen treffen – auch die AHV-Rentner.

Auch das Modell der Nationalratsmehrheit kommt nicht ohne eine Anpassung bei der Mehrwertsteuer aus. Aber die Lösung ist insgesamt gerechter und vor allem auch für künftige Generationen finanzierbar.

Peter Keller
Nationalrat, SVP, Nidwalden
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Hat Wasserkraft noch eine Chance?

Nid-/Obwalden In beiden Kantonen hat die Wasserkraft zwar eine grosse Bedeutung. Doch «Geht es mit ihr weiter bachab?», lautete eine der Fragen an der Generalversammlung der Naturforschenden Gesellschaft Nagon.

Robert Hess
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Diese und andere Fragen zur Energiepolitik stellte Gastreferent Patrick Dümmler, Forschungsleiter Offene Schweiz bei Avenir Suisse, in den Raum. Das von über 60 Mitgliedern und Gästen besuchte Referat im Anschluss an die statutarischen Geschäfte der 22. Generalversammlung (siehe Kasten) beleuchtete Herausforderungen und Zukunft der Schweizer Strombranche.

«Die guten Zeiten für die Schweizer Stromwirtschaft und ihre öffentlichen Eigentümer scheinen zumindest vorübergehend vorbei zu sein», erklärte der Referent. Hauptgrund sei der massiv gesunkene europäische Grosshandelspreis, der heute oft unter den Gestehungskosten für Schweizer Strom liege. Damit müsse man leben, denn die Schweiz mit ihrem zu kleinen Markt könne diesen Preis nicht selber bestimmen, sondern sei mit ihrem starken grenzüberschreitenden Handel stets abhängig vom europäischen Strompreis, insbesondere dem deutschen und französischen. «Die Schweiz ist Preisnehmerin», so das klare Fazit Dümmlers. Ursachen dieser Preisentwicklung seien der starke Franken bei schwachem Euro, die schleppende konjunkturelle Entwicklung in Europa und tiefere Kosten für fossile Primärenergieträger wie Erdöl und Kohle. Weitere Gründe sei der tiefe Preis für CO_2-Zertifikate mit dem in den vergangenen Jahren stark gesunkenen Preis für den Ausstoss einer Tonne CO_2. Auch die massive Subventionierung des Stroms aus nachhaltigen Quellen wie Wind und Sonne – vorab in Deutschland – verzerrten die Preise.

> «Die guten Zeiten scheinen vorbei zu sein.»

Patrick Dümmler
Forschungsleiter Offene Schweiz bei Avenir Suisse

Rettungsplan für die Schweizer Wasserkraft?

Heute (Zahlen von 2015) profitierten Kantone und Gemeinden mit insgesamt 557 Millionen Franken aus den Wasserzinseinnahmen. Beispielsweise «hole» der Kanton Uri rund einen Viertel der kantonalen Steuereinnahmen aus den Wasserzinsen, ohne diese Einnahmen in die Berechnung für den Finanzausgleich einbeziehen zu müssen. Neue Regelungen seien für die Zukunft ab 2020 zur Rettung der Schweizer Wasserkraft notwendig. Entsprechende Pläne würden im Hinblick auf die Energiestrategie 2050 von Politikern gefordert.

Möglicherweise bekomme die Wasserkraft durch den vollständigen Wegfall der Kernenergie ab 2035 wieder grössere Bedeutung. Erneuerbare Energien wie Fotovoltaik (Sonne) und Wind könnten den Nuklearstrom nur zu rund einem Drittel ersetzen. Und beim Bau entsprechender Anlagen wie grösseren Windparks spielten in der Schweiz auch Landschafts- und Heimatschutz eine Rolle.

Heute bestehe in der Schweiz «ein nur halb geöffneter Strommarkt», die Liberalisierung sei ins Stocken geraten, so Dümmler. Kleinkunden – weniger als 100 000 Kilowattstunden pro Jahr – sowie private Haushalte hätten keine freie Wahl des Stromversorgers und bezahlten Preise über dem europäischen Grosshandelspreis. Die freie Wahl hätten seit 2009 nur Grosskunden sowie grössere Gewerbe oder die Industrie.

Der Referent zeigte sodann Grundsätze einer künftigen marktwirtschaftlichen Strompolitik auf: etwa die rein marktwirtschaftliche Ausrichtung der Stromkonzerne, keine marktverzerrenden Subventionen, mehr Effizienz bei der Nutzung der Anbindung ans Ausland oder Wahlfreiheit mit vollständiger Öffnung der Märkte. Gerade der letzte Punkt sei ins Stocken geraten. Der Bundesrat habe im Mai 2016 entschieden, mit der Öffnung zuzuwarten. Dümmlers Fazit: «Die Öffnung ist auf den Sankt-Nimmerleins-Tag aufgeschoben worden.»

Unabhängigkeit dank Mitgliedern

Generalversammlung «Wir finanzieren den Verein grundsätzlich durch Mitgliederbeiträge», betonte Präsident Andreas Traber an der 22. GV in Sarnen. «Damit wollen wir die Unabhängigkeit bewahren.» Einzig bei der Realisierung von Buchprojekten sei man auf Sponsoren angewiesen. Bei Mitgliederbeiträgen von rund 7000 Franken konnte Kassierin Bea Brander Claessen für 2016 einen Mehrertrag von rund 1000 Franken ausweisen. Auch alle anderen Traktanden wurden einstimmig genehmigt. So wurden Claessen und Ingrid Schär im Vorstand bestätigt.

In seinem Jahresbericht erwähnte Traber die 2016 angebotenen Veranstaltungen. Zum ersten Mal habe sich der Verein am Festival der Natur beteiligt, das im Städerried und Umgebung in Alpnachstad stattfand. Sehr gefragt war der Pilzkurs für Anfänger und Fortgeschrittene, sodass dieser auch 2017 durchgeführt wird. Die Nagon besteht aus rund 160 Mitgliedern. *(rh)*

15 Jungjodler erleben Premiere auf der Bühne

Oberdorf Über einen Besucheransturm konnte sich das Jodlercheerli Brisäblick am ersten von zwei Konzerten freuen. Dafür sorgte neben den Einheimischen auch ein bekannter Gastklub aus dem Simmental.

Wenn das Jodlercheerli Brisäblick zu seinen Jodelkonzerten lädt, wissen die Jodelfans schon zum Voraus, dass ein Trumpf sticht: das Kinderjodlercheerli Brisäblick, das seit Jahren die Konzerte der Grossen bereichert und vom Publikum geliebt wird. So war es auch am vergangenen Samstag, als 56 Buben und Mädchen zwischen 5 und 13 Jahren die Bühne füllten. Für 15 von ihnen sei es der erste Auftritt, berichtete Sepp Lussy, Kontaktperson des Kindercheerlis. Bereits seit 20 Jahren besteht diese beliebte Gesangstruppe.

Das Jubiläum werde am 13. und 14. Mai mit zwei Konzerten in der reformierten Kirche Buochs und in der Kirche Büren gefeiert. Seit zehn Jahren werden die jungen Jodler einfühlsam von Manuel Odermatt am Akkordeon begleitet. Dankesworte richtete Sepp Lussy an Patricia Dahinden, die als kompetente Leiterin mit den Kindern einmal wöchentlich Singen und Juize auf kreative Weise einübt. Die fröhlichen Vorträge wie «Uf de Alpe obä» (modernisiert) oder «dey Seel e chley la bambälä la» verlangten nach Zugabe. Der Hit «de Kari Kreidler und seys Teffli» erhielt wieder frenetischen Applaus.

Aus vollen Kehlen: Das Kindercheerli steht den gestandenen Sängern in nichts nach. Bilder: Rosmarie Berlinger (11. März 2017)

Grossartige Männerstimmen

Mit dem traditionellen «Älggi-Juiz» präsentierten sich die Gastgeber gleich zum Auftakt in Bestform. Gut gerüstet ging es dann auf «Bärgwanderig» von Ueli Moor. Wie von Präsident Albert Lussi in der Begrüssung angekündigt, hatte das 17-köpfige Cheerli unter Leitung von Bruno Schnider weitere Naturjuiz und stimmige Jodellieder einstudiert. Beispielsweise der «Chriitere-Juiz» von Hans von Gunten, der «Ruossigrat-Juiz» von Emil Wallimann oder der traditionelle «Chüehmatti-Juiz» erfreuten sichtlich. Ebenfalls ohne Jodlerinnen, aber mit mehr Jodlern, begeisterte die Gastformation, der Jodlerklub St. Stephan aus dem Simmental. Dieser aus 29 Männern bestehende und unter Leitung des bekannten Ueli Moor singende Klub zauberte feinste Jodelkunst aus seinen Kehlen. Bestückt mit zahlreichen Vor- und Solo-Jodlern erklangen die meist von ihrem Leiter komponierten Vorträge auf höchstem Niveau. «E schöni Zyt», «Läbesgschicht» oder «Was i gschpüre» entführen die Zuhörer in unbekannte Welten und Lebensräume. Weiter verblüffte das junge Jodlerquartett «Je länger je lieber» mit glockenreinen Stimmen. Seit die drei Jodlerinnen Maria Mühlemann, Barbara Allenbach, Tanja Schäfer und Jodler Beat Halter vor acht Jahren einen Nachwuchswettbewerb gewonnen hatten, ist ihr Motto auch ihr Name. Musikalische Beiträge des «Echos vom Zingelgruess» sorgten für schwungvolle Abwechslung.

Die Gastgeber bei ihrem Auftritt.

Rosmarie Berlinger
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Hinweis
Zweites Konzert: Samstag, 18. März, 20 Uhr, Aula Schulhaus Oberdorf. Gäste: Jodlerklub Illgau, Jodlerquartett Säntis, Ländlertrio Nidwaldnergruess. Reservation per Telefon: 077 452 78 72 (Montag bis Freitag 17 bis 19 Uhr).